

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

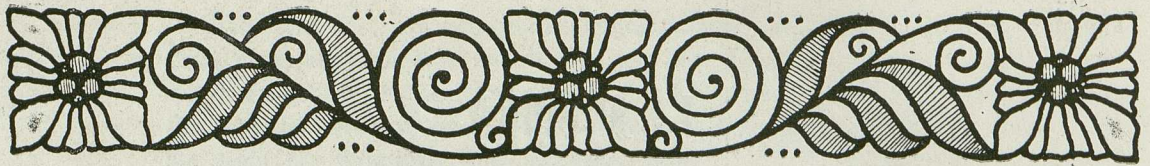
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



V. Abschnitt.



Allgemeines.



A. Mondnachtgeplauder.

(März 1916.)

Von Karl Dankwart Zwinger, Einj.-Freiw. lit. Jfr.

Es ist eine wundervoll laue Mondnacht in Schweigen und in Tiefe. Eine Nacht, da alle Schatten klingen und alle Nebel ein Lied wissen und dir in Licht und Glorie dein eigen arm Herze zur Harfe wird.

Es hat ein Glöcklein gezittert früher, leise, sehr leise. Es ist ja so klein. Drum hat's auch in Tönen gebebt, so fein und so zwitschernd, wie wohl das Gut-Nacht des Spazenvöckleins, das dort neben im Turmfirnst huschelt.

O, du sinnst und sinnst und du träumst und träumst . . . Wie nicht?

Die heiligen Sterne überfunkeln die Erde und eine Kuppe, unendlich fern, blühet des Silbers. Du weißt nun freilich nicht, ist es der Mond, der jenen Fernern die Gottskrone gab, oder sahst du das tastende Cave, das Mensch wider Mensch, suchend und hassend, an die Stirnen der Riesen schreibt.

Die Berge in Südländ, die schlafen ja lang nicht mehr. Donnern des Tags mit den Felsenfäusten und rasen in Flammenfluch, nachts aber, ob auch die Titanenmuskeln ruhen, wachen sie brennenden Auges umher, spähend und spähend. Aber einmal, da wird das Wunder sein: Sie kauern sich empor, die steinernen Wächter, haßgeduckt, grimmig, knirschend, tun Sprung und Schlag und Sprung und Schlag — und das Entsetzen wälzt sich vor ihnen nach Tale.

Was träumst du? Sieh doch: die Mondnacht ist friedlich . . . Freilich!

Aber morgen geht es weiter, weiter feindwärts! Zum Schutze der Heimat, zum Schutze der Lieben!

O, irgendwo, und sei es weit und weit, irgendwo an Strom oder Steinwurf, bei Heide oder Wald, irgendwo, da hast du ein Fleckchen Scholle, drauf immer Sonne liegt. Wo's ewiglich tiviliert und schalmeiet, ewiglich pranget und ostert, weil deine Seele so wundere Wärme verströmt. Irgendwo, und sei es weit und weit, irgendwo über Gold oder Nebengrün, in Stille oder Lärm, da hast du ein Haus, ein Hättlein vielleicht nur und nicht von Holz und Steinen